

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Typische Karsterscheinungen bei Laubenbachmühle. Ich möchte hier besonders auf Erscheinungen hinweisen, die als Schulbeispiel der Verkarstung gelten können. Es handelt sich dabei um den von einem dünnen und schmalen Streifen von Lunzer Sandstein überlagerten Muschelkalk des Schlagerbodens, Gem. St. Anton a. d. Jeßnitz. Als Ausgangspunkt kommt Laubenbachmühle an der Mariazellerbahn in Betracht. Die Straße führt in der Richtung nach Winterbach an zwei zeitweise wasserführenden Höhlen (Gaubauerhöhle und Pajserhöhle) vorbei aufwärts bis zur Abzweigung des markierten Weges nach Scheibbs (rechts); nach einigen Minuten verläßt man diesen und biegt rechts ein; in einer halben Stunde (von Laubenbachmühle) erreicht man das Bauernhaus Hofstadt. Die ungemein feuchten Wiesen der Umgebung (Lunzer Sandstein und Allubium) werden von einem kleinen Bache entwässert, der zwei Mühlen treibt. Sobald das Wasser die zweite verlassen hat, verschwindet es in einer Doline; bei Hochwasser füllt sich auch eine benachbarte Doline teilweise, da der Wasserabfluß durch Einrutschungen und Verfüllungen etwas gehemmt ist.

Aber auch zwei andere große Schlundlöcher sind in der nächsten Umgebung. Das von einem Seitentale bei starken Niederschlägen herabkommende Wasser kann durch den einen Schlinger nicht schnell genug abfließen, das Wasser erfüllt das Tal (Poljel) und findet in einer entfernteren Doline durch einen zweiten Schlinger seinen Abfluß. Doch genügt auch dieser oft nicht, all die Wassermassen zu fassen; das Wasser nimmt dann seinen Weg durch das Tal, bis es in den erwähnten Seitengraben des Laubenbaches einmündet und durch diesen dem Nattersbache zugeführt wird.

Die Wasserstandsmarken sind bis 2 m über dem heutigen Boden scharf ausgeprägt. Die Ursache des Überganges der Horizontal- in die Vertikalentwässerung geht wahrscheinlich auf eine Änderung (Senkung) des Grundwasserspiegels durch eine, wenn auch verhältnismäßig nur geringfügige, Gebirgshebung zurück. Dafür sprechen auch die gut erhaltenen Garnische bei Laubenbachmühle.

Die Möglichkeit der Auswertung der Karsthöhlen besteht nun darin, daß durch Freilegung der teilweise verstopften Wasserabflüsse und Erweiterung der Höhlenprofile die zeitweilige Überflutung der fruchtbaren Niederung hintangehalten und die Melioration des Wiesengrundes durch den geregelten Wasserabzug erreicht wird.

Die Kosten dieser volkswirtschaftlich und gesundheitlich äußerst notwendigen und wertvollen Vorkehrungen würden sich durch Verwendung militärischer Fachabteilungen auf ein Mindestmaß herabsetzen lassen; die Verwendung einheimischer Arbeitskräfte hat sich bisher infolge gänglicher Unkenntnis der Karsterscheinungen und ihrer Auswirkungen als höchst unzweckmäßig erwiesen.

Interessant ist auch die Tatsache, daß die Korn- und Kleefelder dieser Gegend an bestimmten Stellen eigenartige Flecken aufweisen, an denen das Korn viel niedriger und verkümmert ist, wogegen der Klee inmitten jener

schön grünen Umgebung geradezu verbrannt ist. Diese fast rundlichen Flecken, die zu dritt oder viert in zwei Reihen den Gang des Sofeggtales hinanziehen, sind Stellen größerer Trockenheit, die das Korn misstraten und den Klee verdorren lassen. Hier handelt es sich wahrscheinlich um Klufthysteme, die das Wasser in einem gewissen Umkreise an sich ziehen und in die Tiefe leiten. Hier würde sich vielleicht durch Aufschüttung von Höhlenlehm, der das Wasser zurückhält, sehr leicht und ohne weitere Kosten Abhilfe schaffen lassen.

An Stelle der Holzsäume finden sich die für den Karst kennzeichnenden niederen Steinmauern, die oft von einer Gruppe von Felsblöcken zur andern gezogen sind. Schon R. Diwald hat (Morphogenese der Ostscherslandschaft, S. 289 f.) auf diese Erscheinung hingewiesen. Von den Höhlen dieses Gebietes, die mit der Karstentwässerung im engsten Zusammenhange stehen, will ich nur die Gabauer-, Pascher-, Grub- und Bärenhöhle erwähnen. Dr. M. M.

Zieselplage. Vor 40 Jahren noch war das Ziesel, bei uns „Erdzeisel“ genannt, am Rande des oberen Tullnerfeldes selten. Heute ist es zur Plage geworden. Namentlich im heurigen Jahre hat sich das Tierchen gewaltig vermehrt und hauft mit Vorliebe in Dämmen und begrasten Böschungen, die oft ganz durchlöchert aussehen. Der Schaden, den diese Rager den Kulturen zufügen, soll bedeutend sein. Der Gemeinderat Ahenbrugg hat sich daher veranlaßt gesehen, diesem Unwesen zu steuern und hat nachstehende Kundmachung veröffentlicht: „Zur Milderung der Erdzeiselplage hat der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 22. Mai 1926 beschlossen, für jedes getötete Erdzeisel eine Prämie von 30 g zu bezahlen. Zur Erlangung der Prämie ist der Schweif des getöteten Tieres abzuliefern.“ Die nicht unbedeutende Prämie hat nun in unserer Jugend einen Sturm der Begeisterung für das edle Weidwerk auf Ziesel ausgelöst und ging sie nun dem armen Ragergeschlechte mit aller Energie zu Leibe. Meist bedient man sich der Schlingen, sogenannten „Magen“, um die Tiere, wenn sie im Begriffe sind, ihren Bau zu verlassen, zu fangen. Vielen Jungen ist aber diese Art der „Jagd“ zu langweilig und zeitraubend. Sie tränken die Tiere aus, und wenn diese, Alt und Jung, fluchtartig den Bau verlassen, werden sie erschlagen. So wurden in der Zeit von vier Wochen bereits über 500 Zieselchwänze in der Gemeindefanzlei abgeliefert. Da in Nachbargemeinden nur eine Prämie von 20 g gezahlt wird, soll sich ein regelrechter Schmuggel entwickelt haben, indem die auswärtigen Nimrode die Schwänzchen ihrer Beute über die Grenze schmuggeln, um bei unserer Gemeinde die höhere Prämie einzuheimsen. Daß dem Überhandnehmen dieses als Einzelkier ganz harmlosen Ragers gesteuert werden muß, ist selbstverständlich, der Mensch macht da nur von seinem Rechte der Notwehr Gebrauch; denn bei großer Vermehrung der Ziesel werden sie gewiß den Kulturen verderblich. Ob aber dieses Massenmorden auf unsere Jugend berebelnd wirkt, möchte ich bezweifeln.

Dr. Franz Glazner.

Einen Massenflug des gemeinen „Aferaaes“ (*Polymitaerays virgo*), einer Eintagsfliegenart, teilt uns ein Leser, Herr Alfred Bertagnoli aus St. Mannes (Dptm. Seine et Marne, ungefähr 75 Kilometer von Paris) mit. Am 16. September 1926 erschienen während eines Kirchweihfestes zwischen ½ 9 und 10 Uhr abends plötzlich Unmassen dieser Eintagsfliege (von der eine größere Anzahl der Schriftleitung zur Bestimmung eingesendet wurde). Die

Tiere traten in solchen Mengen auf, daß in fünf Zentimeter Tiefe der Boden wie mit Schnee bedeckt war. Die Verkaufsbuden, insbesondere die beleuchteten, mußten schließen.

Von der Wisamratte. Nach Zeitungsnachrichten erbeutete Oberwachmann Eduard Kunert auf dem Sternedplatz im 2. Bezirk eine Wisamratte. Ich setzte mich mit dem Oberwachmann fernmündlich in Verbindung und er erzählte mir, daß er am 2. Oktober um 4 Uhr morgens anlässlich seines Rundganges auf dem um diese Zeit noch in Dunkel gehüllten und auch schlecht beleuchteten Sternedplatz des Tieres ansichtig wurde, als es mehrere Meter vor ihm aus der Parkanlage wechselte. Das durch das plötzliche Stehenbleiben des Wachbeamten verursachte Geräusch mit den Füßen scheint genügt zu haben, das Tier zu veranlassen, den Beamten anzugehen. Es sprang mehrere Male an ihm empor, bis er es endlich mit dem Säbel erschlagen konnte. Der Körper des Tieres maß nach Angaben Kunerts von der Schnauzenspitze bis zur Schwanzwurzel 41 cm, die Schwanzlänge betrug 15—20 cm. Diese Mitteilung wird deshalb gebracht, weil über die Angriffslust der Wisamratte geteilte Meinungen bestehen. R. U.

(Anm. d. Schriftlgt.: Ein gleichfalls unzweifelhafter Fall eines Angriffes ohne vorhergehende Reizung wurde aus Stopfenreuth a. d. Donau gemeldet.)

Naturschutz*.

Fachstelle für Naturschutz.

Tätigkeitsbericht der Landesfachstelle für Naturschutz in Steiermark vom Juli 1924 bis April 1926. Als erste und wichtigste Arbeit der Fachstelle in der Berichtszeit erwähne ich die Vorlage des Gesetzes zum Schutze der Natur, welches im Wege des Landesdenkmalamtes der steiermärk. Landesregierung am 16. Oktober 1925 unterbreitet wurde. Trotz persönlicher Vorgesprache beim Fachreferenten Hofrat Mell und beim ressortmäßigen Landesrat Prof. Dr. Gübler und Überreichung eines niederösterreich. Gesetzentwurfes an diesen und seine interessierten Kollegen, ist bisher noch keine Erledigung erfolgt. Die Urgenz wurde beim Landesdenkmalamt beantragt.

Ohne das Naturschutzgesetz ist und bleibt die Landesfachstelle eine ganz untergeordnete Institution, um die sich niemand kümmert; eine wirksame Naturschutzarbeit ist ausgeschlossen.

Schon im März 1925 habe ich als Konservator ein Merkblatt für Naturschutz mit tatkräftiger Unterstützung des Landesdenkmalamtes herausgegeben und über 2000 Exemplare an alle Schulen, Pfarrämter, Gendarmerieposten, Jagdschutz-, Fremdenverkehrs- und Touristenvereine, Forstverwaltungen, sowie an viele Privatpersonen gesandt, welche Aktion eine ganz nennbare Bereicherung des Naturinventars Steiermarks verursachte. Im Jahre 1922 wurden 34 Objekte aus dem Zettelkatalog der Reichsfachstelle übernommen, heute nach 3½ jähriger Tätigkeit ist die Zahl 250 überschritten.

Durch Propagandavorträge waren ich und meine Fachkollegen bemüht, dem

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftlgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [1926_9](#)

Autor(en)/Author(s): Glaßner Franz

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 131-133](#)